

Der Klarinettenchor

Der Klarinettenchor ist eine in den Niederlanden oder den USA sehr beliebte Ensembleform, in der verschiedenste Instrumente aus der Familie der Klarinette eingesetzt werden. Typischerweise besteht ein Klarinettenchor aus Klarinetten in Es, Klarinetten in B, Altklarinetten, Bassethörnern, Bass, Kontraalt- und Kontrabassklarinetten, wobei die genaue Anzahl der Musiker pro Stimme selten genau vorgeschrieben ist. Mal wird der Klang eines Klarinettenchores mit demjenigen einer Kirchenorgel gleichgesetzt, mal glaubt man sich am Konzert eines Streichorchesters. Dank des grossen Tonumfangs der einzelnen Instrumente sowie der Variabilität des Klangs der Klarinette konzertieren Klarinettenchöre mit Bearbeitungen und Originalkompositionen verschiedenster Stilrichtungen.

Programmnotizen

In der Opera Buffa L'Italiana in Algeri von Gioacchino Rossini (1792 – 1868) begehren Mustafa, Statthalter in Algier, Lindoro, ein italienischer Sklave, und der Höfling Taddeo die schöne Italienerin Isabella, die auf der Suche nach Lindoro vor der algerischen Küste gestrandet ist. Diese Situation sorgt für grosse Verwirrung. Schliesslich verspricht Isabella dem Mustafa, ihn zu lieben, wenn er sich zum Pappataci (d.h. zum Narren) machen lässt. Er muss schwören, bei der Zeremonie zur Aufnahme in den Stand der Pappataci ein reiches Mahl zu verzehren und dabei auf nichts zu achten, was um ihn herum passiert. Diese Situation nutzen Isabella und Lindoro um zu fliehen. Mustafa erkennt den Schwindel zu spät und akzeptiert sein Schicksal.

Die Ouvertüre zu dieser Oper zeigt das typische Schema der Opernouvertüren von Rossini: Sie beginnt mit einer langsamen Einleitung mit einer wunderschönen Melodie, im Original vorgetragen von der Oboe. Dann folgt ein schneller, energiegeladener Teil mit zwei ganz unterschiedlichen Themen. Eine überzeugende Finalwirkung erzielt der Komponist durch die Verwendung von kurzen, sich stetig wiederholenden Motiven. Gepaart mit einer Steigerung in der Dynamik und Instrumentation führt dies zu einem überzeugenden Schluss, der den Vorhang öffnet zur eigentlichen Oper. Der Klarinettenchor Wettingen spielt die bei Klarinettenchören weltweit sehr beliebte Bearbeitung von Harald G. Palmer

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791) war 1773 erzbischöflicher Konzertmeister in Salzburg, als er die Sinfonie g-Moll KV 183 vollendete. Mit der Verwendung von Synkopen, Unisono-Passagen und einer differenzierten Dynamik und Rhythmik wirkt dieses Werk besonders ausdrucksstark. Der vom Klarinettenchor Wettingen vorgetragene 1. Satz Allegro con brio beginnt denn auch mit einem unisono und forte vorgetragenen Motiv bestehend aus den vier Tönen G-D-Es-Fis. Mit einer aufsteigenden und den Ton G umspielenden Figur entwickelt der Komponist das Thema weiter. Mit diversen Wiederholungen des ersten Themas und via eine Überleitung mit einem Motiv, das einen markanten Oktavsprung enthält, führt Mozart den Zuhörer zu einem zweiten Thema, das in der Tonika Parallelen B-Dur steht. Dieses tänzerische, freudige Thema steht von der Wirkung her im Gegensatz zum düsteren Anfang und endet mit auf- und abwärtsgehenden Figuren der tiefen Instrumente.



Die Durchführung setzt die Unisono-Passage aus dem Schluss der Exposition nahtlos fort, wobei chromatische Durchgänge zu hören sind. Ein neues Motiv in c Moll wird aufgenommen und weiterentwickelt. Die hektische Entwicklung verschiedener Motive wird unterbrochen durch zwei Ruhephasen, in der solistisch das erste Thema aus der Exposition wiederaufgenommen wird. Mit einem langen Crescendo auf einem D-Dur Akkord erreicht der Komponist die Reprise, die dann ähnlich wie die Exposition aufgebaut ist. Die Komposition endet mit einer Coda, in der das erste Thema als Imitation nochmals zu hören ist.

Die Klarinette als Musikinstrument ist unglaublich vielseitig. So überraschen Klarinetten ihre Zuhörer mit den warmen, tiefen Tönen ihres Instrumentes. Sehr geschätzt wird auch ihr weicher, gefühlvoller Klang in den mittleren Lagen. Und in hohen Lagen kann sie unglaublich zart aber auch schreiend laut klingen. Aufgrund dieser Vielseitigkeit sind Klarinetten wahre Alleskönner. Ob in der Klassik, Romantik oder der Moderne, ob im Jazz oder der Volksmusik in den verschiedensten Ländern dieser Welt, überall erfreut sich die Klarinette als Soloinstrument grosser Beliebtheit, so dass sich die Musiker mit ihrem Instrument in allen Genres profilieren können. Ein kleiner Ausschnitt aus dieser Fülle virtuoser Sololiteratur für Klarinette findet sich im Werk il clarinetto magico. Sechs Solowerke werden in überraschender Folge einander gegenübergestellt und zeigen damit eben genau die grossen Möglichkeiten der Klarinette auf. Der Solist überrascht nicht nur mit plötzlichen Wechseln im Stil seiner Musik sondern auch mit einer unglaublichen technischen Gewandtheit. Ein wahrer Zauberer!

Die Musik zum Ballett Der Nussknacker ist eines der Spätwerke des russischen Komponisten Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840 – 1893). Dieses Bühnenwerk handelt vom Mädchen Mascha, das zu Weihnachten einen Nussknacker als Geschenk erhält. In Maschas Traum kämpfen die vom Nussknacker angeführten Spielzeugsoldaten gegen das Heer des Mäusekönigs. Nach gewonnener Schlacht verwandelt sich der Nussknacker in einen Prinzen, worauf die beiden durch den Tannenwald und durch einen Schneesturm ins Reich der Süssigkeiten reisen, wo nach weiteren Schwierigkeiten ihnen zu Ehren ein Fest gegeben wird. An diesem Fest werden verschiedene Tänze aufgeführt, darunter auch der Blumenwalzer. Dieser Walzer gehört zu den bekanntesten und populärsten Werken Tschaikowskis, der selbst in seiner eigenen Instrumentation die Klarinette solistisch in den Vordergrund stellt: Er beginnt mit einem einprägsamen Dreiklangmotiv der Waldhörner, das von einer Solo-Klarinette mit schnellen Achtelfiguren weitergeführt wird. Ideal also für eine Transkription für Klarinettenchor, die von Satoshi Kobayashi hervorragend umgesetzt wurde.

Edvard Grieg (1843 – 1907) erhielt vom Norwegischen Dramatiker Henrik Ibsen den Auftrag, zu dessen dramatischem Gedicht „Peer Gynt“ eine Bühnenmusik zu schreiben. Die daraus entstandene Theatermusik fasste Grieg selbst zu zwei Suiten zusammen. Die Peer Gynt Suite Nr. 1 op. 46 besteht aus 4 Sätzen. Sie beginnt mit der schwebenden Darstellung eines Naturbildes, der Morgenstimmung. In einem dreifachen Anlauf sich steigernd entwickelt sich im zweiten Satz ein nordisches Lamento, genannt Ases Tod. In Anitras Tanz bewegt sich eine verführerische Schönheit im Rhythmus einer Mazurka durch die Musik. In der Halle des Bergkönigs kommt als ein diabolisches Scherzo daher, das mit einer heftigen Steigerung der Dynamik und des Tempos die erste Peer Gynt Suite abschliesst.

November 2011, Klarinettenchor Wettingen